

Das Gefühl, gebraucht zu werden

Sie sind jung, arbeitslos und oft antriebslos. Doch das soll sich unter der Sonne Ungarns oder in der Türkei ändern – bei einem Praktikum. Zwei Monate weg von zu Hause und bezahlt von Vater Staat.

Von Yvonne Reißig

Suhl – Monique ist 21 Jahre und saß lange ohne Job zu Hause herum. Oft lustlos, lebte sie einfach so in den Tag. Die junge Frau ist etwas rundlich, sympathisch und offenherzig. Ihr Herz trägt sie auf der Zunge und schwärmt von ihrem ersten Ausflug ins Ausland: Ein Praktikum in der Türkei – komplett bezahlt von Vater Staat. „Urlaub und dann noch fliegen war vorher kein Thema für mich, ich hatte kein Geld“, sagt sie. Bis sie diese einmalige Chance vom Suhler Jobcenter bekam, wie sie selbst einschätzt. Sie durfte an einem für sie recht ungewöhnlichen Projekt für junge Arbeitslose teilnehmen: An Ida. Die Abkürzung steht für Integration durch Austausch, läuft seit 2009 bundesweit und klingt für Außenstehende sehr nach Kuschelpädagogik. Junge Frauen und Männer bis 27 Jahre sollen „wieder fit gemacht werden, um am Arbeitsleben teilzunehmen“, heißt es aus dem zuständigen Bundesministerium für Arbeit und Soziales.



Jung und auf der Suche nach Arbeit: Um junge Menschen aus diesem Teufelskreis zu holen, bieten die Jobcenter die Praktika im Ausland an.

Foto: dpa

Alles Verschwendung?

Die Thüringer Jugendlichen können für zwei Monate nach Ungarn oder in die Türkei, um dort in ihrem erlernten oder Wunsch-Beruf ein Praktikum zu absolvieren. Haben sie dazu keine Lust, können sie auch einfach nur ein Kanu bauen. Diese zwei Monate, die sie wieder fürs Arbeiten anspornen sollen, werden komplett bezahlt. Auch einige Ausflüge an den Wochenende sind inklusive.

Doch gerade über das Kanubauen spalten sich die Meinungen: Die einen nennen es Geldverschwendung. Die anderen sehen es positiv, um den Jugendlichen eben wieder Lust auf Arbeit zu machen. Nach Auskunft aus dem Ministerium und von verschiedenen Projektträgern motiviere das Friemeln in der Werkstatt. Das selbst gebaute Boot gebe den jungen Menschen neues Vertrauen in sich und ihr Können.

Möglich ist der Austausch nur

durch die Kooperation zwischen verschiedenen Partnern: Dem Thüringer Bildungszentrum Tibor, einzelnen Jobcentern sowie ungarischen und türkischen Betrieben und Schulen. Doch die Jugendlichen werden keineswegs gleich ins Ausland verschifft. Zunächst lernen sie zehn Wochen lang in Suhl oder Weimar jeden Tag intensiv Ungarisch oder Türkisch. Erst dann heißt es: Ab ins Abenteuer für zwei Monate – zum Praktikum oder eben Kanu-Bauen. Fünf Tage in der Woche arbeiten sie, einen Tag bessern sie ihre Sprachkenntnisse auf. Um sie herum ist aber stets ein deutscher Betreuer, der immer ein offenes Ohr für sie hat.

Özlem Fröhlich ist eine in Deutschland lebende und verheiratete Türkin, die bei Tibor arbeitet und sich um die zukünftigen türkischen Praktikanten kümmert. Die junge Frau, die fließend Deutsch spricht und offensichtlich die Herzen ihrer Schützlinge allesamt im Sturm erobert hat, stammt selbst aus dem bei Deutschen so beliebten Ur-

laubsland. Problemchen gebe es ständig, meint sie: „Das sind ganz unterschiedliche Fragen, die aufgenommen.“ Die eine verliebe sich, der andere wolle wissen, wie er ein Mädchen in einer Diskothek ansprechen könne oder ob es schwierig sei wegen der türkischen Familientraditionen.

Davon kann auch Monique berichten. „Ach Gott, die Jungs dort waren ganz verrückt nach uns“, erinnert sie sich grinsend. „Da musste man echt aufpassen.“

Mit neuer Motivation

So etwas wie Heimweh hat sie aber nie erlebt. Das kam bei ihr gar nicht vor. „Eher wollte ich gar nicht wieder nach Hause“, gibt die 21-jährige zu. Trotz der Sprachbarriere? „Ach, das war irgendwann kein Problem mehr. Frau Fröhlich hat uns so gut vorbereitet und in Antalya haben wir echt viel dazugelernt“, erzählt die junge Frau weiter.

Wegen der Sprache habe auch noch niemand das Praktikum abgebrochen, meint die Betreuerin. „Wenn ein Wort fehlt, dann macht man sich eben mit Händen und Füßen verständlich.“ Die jungen Leute, die häufig noch bei ihren Eltern leben, müssten sich in einem völlig fremden Umfeld durchbeißen. Das stärke ihr Selbstvertrauen.

„Wir hatten Jungs dabei, die schon lange arbeitslos waren, sich selbst völlig aufgegeben hatten und die in der Türkei schon nach einigen Wochen Praktikum wieder voll integriert waren. Sie waren plötzlich wieder gefragt und etwas wert“, erklärt Özlem Fröhlich. Für diejenigen, die sonst nur Absagen kannten, sei das ein unglaubliches Gefühl.

Zehn arbeitslose Thüringer sind noch bis Mitte November in Antalya. Sie arbeiteten in den unterschiedlichsten Unternehmen: In Bäckerei-

en, im Restaurant, auf dem Bau und eben in der Werkstatt am Kanu. Die Praktikanten wohnen zwei Monate in einem Hotel, in dem sie auch frühstücken und ein warmes Abendessen bekommen. „Das ist allerdings nicht immer so abwechslungsreich“, erinnert sich Monique. „Ich hab’ mich schon nach einer Thüringer Bratwurst oder Mischbrot gesehnt.“

Verpflegung und Unterkunft wird komplett aus IdA-Mitteln bezahlt. Ebenso wie die zehn Euro Mobilitätsgeld pro Tag, das die Projektteilnehmer zusätzlich zu Hartz IV erhalten.

Kaum sind die Jugendlichen aus dem Ausland zurück, durchlaufen sie ein Bewerbungstraining. „Die neue Motivation soll gleich genutzt werden, um einen Arbeitsplatz zu bekommen“, sagt Özlem Fröhlich.

Nach Schätzungen des Bundesministeriums werden etwa sechzig Prozent aller Teilnehmer wieder vermittelt. Auch Monique hatte Glück und fand eine neue Arbeit im Servicebereich. Allerdings musste die gebürtige Suhlenerin dafür Thüringen verlassen und nach Norderney ziehen.

Für gut 10000 Jugendliche wurde das Programm 2009 ausgelegt. Bis dato seien 4200 tatsächlich im Ausland gewesen. Konkretere Aussagen und eine Zwischenbilanz werde man aber erst Anfang Dezember auf einer Konferenz in Berlin ziehen können. An dieser werden Jobcenter, Agenturen für Arbeit ebenso teilnehmen wie Sozialpartner und Arbeitsmarktakteure.

„Etwa 60 junge Leute aus Thüringen, die teilweise schon lange arbeitslos waren, haben bisher an unserem Projekt teilgenommen“, erzählt Kathrin Riemann, die Geschäftsstellenleiterin von Tibor in Suhl. Die Abbrecherquote habe unter 20 Prozent gelegen. „Immerhin konnten wir am Ende etwa 65 Pro-

zent unserer Absolventen in einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz vermitteln“, sagt sie weiter. Manche haben sogar ein Jobangebot von ihrem ungarischen oder türkischen Praktikumsbetrieb erhalten.

„Monique war schon in der Vorbereitungszeit super. Sie ist sehr wissbegierig, war aber sehr demotiviert“, erinnert sich ihre Betreuerin. Doch kaum war sie in Antalya, wandelte sich das Gemüt komplett. Zurück in Suhl, begann sie akribisch mit den Bewerbungsunterlagen und gab auch nach den ersten Absagen nicht auf. Allerdings dauerte es dennoch Monate, bis Monique endlich ihre neue Arbeitsstelle fand. „Ich werde endlich wieder gebraucht, und dieses Gefühl wieder zu spüren, ist einfach wundervoll.“ Sie würde jedem empfehlen, dieses Jobtraining auf türkisch zu nutzen.

Praktikum im Ausland

Startschuss für IdA war offiziell unter dem Motto „Brücken bauen – Arbeit schaffen“ am 9. November 2009 in Görlitz. Gefördert wird es durch den Europäischen Sozialfond (ESF) mit knapp 74 Millionen Euro und dem Bundesministerium für Soziales und Arbeit mit etwa 17 Millionen Euro. „Wir wollen benachteiligte Menschen wieder besser in den Arbeitsmarkt integrieren“, sagt eine Sprecherin des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. „Jugendliche ohne Schulabschluss, ohne Ausbildung oder mit Lernschwächen verbessern durch die Erfahrungen in anderen Ländern ihre Chancen, auf dem deutschen Arbeitsmarkt wieder Fuß zu fassen“, erklärt sie weiter. Bundesweit gibt es 69 Projekte mit Partnern aus ganz Europa. In Thüringen sind es vier Projekte.



Monique aus Suhl (Mitte) mit ihrer Gruppe in der türkischen Werkstatt beim Bau eines Kanus.

Foto: privat